

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 9

Artikel: Des Volkes Spruchweisheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mutter Helvetia und ihre Söhne,
von Biedermeier II.

Ach, mit ihren vielen Söhnen hat die Mutter viel zu thun;
Denn sie machen ihr viel Sorgen, lassen sie fast niemals ruhn.
Mancher Joggeli greift aus Täube oder sonst zum Wanderstab,
Und auf das verlassne Bänklein setzt sich klug ein Michel ab.
Manchem fällt daheim das Folgen bei der Mutter gar nicht ein,
Will in Tonkin oder Algier lieber erst geprügelst sein.
Wer daheim bleibt in der Stube, halt' die Hände nicht im Sack;
Zimmer nimmt da Jrgendeiner Jrgendeinen bei dem Frack.
Wegen der Verfassung gibt es in St. Gallen manchen Schupf;
Denn die Revi und die Anti machen einen Hosenlupf.
Ihre frömsten Buben achten nicht auf ihren Fingerzeig,
Vorwärts zanken sie und lärmen in Luzern und Lichtensteig.
In Mostindien sind sie fertig mit der Bau- und Leumannschlacht,
Schließlich hat der Bau- den Leumann auf den Rücken doch gebracht.
Selbst die frommen Vasler liegen gegenseitig sich im Haar
Und vergessen, wie es damals Anno 33 war. —
Treibt der kleine Schwyzler mit Gestorbenen Alotria,
Macht der neue Bischof Frieden; denn er heißt — Battaglia! —
Aber weit der schlimmste Bube wächst im südlichsten Kanton.
Wer das Birkenreis sollt' spüren, sagt die Expedition!

Des Volkes Spruchweisheit.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit spricht.
D'rum muß man tapfer d'rauf los lügen, denn Alles will gelernt sein.
Uebung macht den Meister.
Aber auch die Meisterin übt sich, namentlich in der Zimmergymnastik,
wenn sie dem Lehrbuben das Waschseil um den Buckel haut.
Alte Liebe rostet nicht, auch Guttapercha nicht, aus dem so viele Artikel
verfertigt werden, die zur Liebe reizen sollen.
Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, sprach ein Lausbub, und
zündete sich eine Sou-Figurre an.
Heute mir, morgen Dir, dachte ein Studiosus, der sich zwölfs Halbe
gönnte und anderen Tags dem Vater die Rechnung für die theure Studia
sandte.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, besonders, wenn die Gelbweigelein
keinen ehrlichen Heimatschein haben. Leider gibt's arme Teufel genug, die
würden reden und schweigen und singen und pfeifen und extra noch die
Maultrommel schlagen, wenn sie nur Kupfer dafür kriegten.
Noblesse oblige ist weislich und heißt zu deutsch: Je mehr Obligationen
Einer hat, desto nobler ist er.
Ein Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande. Es gibt Kantone und
Kantönchen, wo sie zahllos sind, wie die Lannenzapfen. Aber Niemand
glaubt's. Man möchte manchmal aus der Haut fahren.
„Meine Wenigkeit," sagt Mancher und wird doch schier des Teufels, daß
sie ihn nicht in den Nationalrath wählen.

Honny soit, qui mal y pense ist ein berühmter Strumpfbändelweber
für Böcker und Leute, die immer recht haben. Wenn zum Beispiel Einer
so dumm ist und mit seinem Auge in einen Strecken rennt, den ein Anderer
hübsch wagrecht unter'm Arm trägt, so kann der Hosenordenwig als reichliche
Entschädigung betrachtet werden.

Morgenstund hat Gold im Mund. Das will sagen, der gold'ne Cham-
pagner sei nie besser als am Vormittag.

Wenn der Teufel Hunger hat, so frisst er Fliegen. Ist etwa daraus
zu folgern, daß hinter einem kleinen Singvögellein, das Fliegen schnappt, der
Teufel zu suchen ist? O nein! Aber das, daß der gestrenge Herr besseres
Futter findet, sonst würde das Ungeziefer nicht so überhand nehmen.

Bei Nacht sind alle Katzen grau. Eine alte Geschichte, und doch wollen's
die jungen Leute nicht glauben und streichen des Nachts herum, um sich von
des Spruches Wahrheit zu überzeugen. Da heißt's denn oft: Doppelt genäht
hält besser und sie kommen zur Erkenntniß:

Güte Dich vor den Katzen,
Die vornen ledern und hinten tragen.

Schönheitskonkurrenz und kein Ende!

Es ist vorauszusetzen, daß bald die Schönheitskonkurrenzen wie Pilze
aus der Erde wachsen werden. In nicht allzulanger Zeit wird es keine Dame
mehr geben, welche nicht jährlich einmal Schönheitskandidatin gewesen ist.
Daher wird es sich empfehlen, wenn man von nun an „Schönheitsgürtel“
für Damen anfertigt. Dieselben müssen von Metall gearbeitet sein und
Inskriften nach folgendem Muster tragen:

Amalie Lieblich, 18 Jahre alt.

Alles acht!

Zwei goldene, eine silberne Medaille!

Verschiedene Diplome!

Zu beiden Seiten der Inskrift ließen sich auch die Medaillen mit Ort
und Jahr der Ausstellung — pardon! der Schönheitskonkurrenz anbringen.
Ist diese Einrichtung einmal durchgeführt, so wird die fortschreitende Zeit für
die Damen keine Schrecken mehr haben. Auch der wählerichste Mann wird
eine vierzig- bis fünfzigjährige Dame nicht verschmähen, die so und soviel
Schönheits-Medaillen aus vergangener Zeit aufzumeisen hat. Denn was er
nicht selbst sieht, wird ihm in glaubenswürdigter Weise bescheinigt. Was
also auch die Spötter sagen mögen, wir rufen: Vivat, crescat, floreat
die nächste Schönheitskonkurrenz und alle folgenden!

Der angenehme Schlittschuhläufer.

Jene schwarze Fee
Auf dem weißen Schnee,
Auf dem kalten Eis
Macht mir glühend heiß.

Hätt' ich Geld bei mir,
Spräch' ich gleich zu ihr:
„Allerschönste Fee,
Eine Tasse Thee!“

Und vielleicht sodann
Säh' sie hold mich an;
Was d'raus werden konnt,
Weiß kein Mensch zur Stund'.

's ist halt jammer'schad':
Wer kein Geld nicht hat,
Bleibt durch Schicksalstück
Alleweil zurüd.

Ferdinand Hamoll.

Vater Abraham a Santa Clara in Zürich.

Heißa, juheißa, dudeldum bei!
Da geht's kurios her, bin auch dabei!
Hans Waldmann soll haben in Zürich ein Erzbild,
Das macht mich, ich schwör's euch, fuchsewigwild;
Einen kopflosen Menschen, den wollt ihr vergöttern,
Da sollt' euch das Donnerwetter zerschmettern!
Glaubt ihr, kopflosigkeit sei heut zu Tage Trumpsf,
Und zu einem Standbild brauch es nur den Stumpsf,
Man könne kopflos die Welt regieren,
Mit kopflosen Figuren die Zürcher anschmieren?
Das ginge wohl, doch geht es nicht,
Wie Vater Abraham ohn' all Arges spricht.
Stellt euch vor zum abschreckenden Exempel,
Und namentlich ihr vom ehrenwerthen Rämbel,
Den Bürgermeister Waldmann auf granitnem Sockel,
Säh' er nicht aus wie ein erschrecklicher Joggel,

Hätte sein Standbild den Rumpf nur und die Glieder,
Und trüg' er die goldene Kette um's Mieder!
Sei, das wär' ein Pressen für Beutelabzwacker,
Briefstaschenentwender und dergleichen Rader.
Des Waldmann's historische Kett' ohne Müß'n
Dem Standbild über den Hals zu zieh'n,
Und nebst aargauischen Glasmalerscheiben
Um schnödes Geld sie im Ausland zu vertreiben!
Beim Teufel! Das geht entschieden nicht an,
Das wäre entgegen dem Schöpfungsplan,
Entgegen aller Moral und Sitten!
Vergleiche Buch Moses, Kapitel am dritten:
Noli statuere, stelle nicht auf,
Tempore aliquo, in je einem Zeitlauf,
Simulacrum, ein Standbild, sine capite, ohne Kopf;
Qui unquam hoc faceret, der wäre ein Tropf;

Warum schlägt ihr dem Waldmann den Kopf einst ab?
Warum legtet ihr kopflos ihn in sein Grab? —
Und wollt ihr trotz meiner einen Gedankenlein,
So sollt' es ein Hörnernraths Bildnuß sein;
Die städtische Metz, die liefert im Nu
Euch willig das Material dazu!
In ägyptischem Stil schafft der Künstler euch bald
Des hörnernen Rathes zwiefache Gestalt:
Auf menschlichem Rumpf ein Ochsenhaupt
Ist schöner als jeder von euch je geglaubt.
Bei diesem Gedanken kann ich mich versöhnen
Und will selbst eurer Denkmalwuth fröhnen,
Und leg' auf des Vaterlands gebul'd'gen Altar
Zwei neu'ste Fünfliber, so schön sie sind, baar!
Und hiemit hat nunmehr in Gottes Namen
Die Predigt ein Ende. Finis et amen!